

Ersatz des Efszimmers für die Dienerschaft — aber nur als Notbehelf — kann das Küchenzimmer dienen. Feste Wandchränke sind in allen für die Dienerschaft bestimmten Räumen wohl angebracht.

211.
Räume
für die Diener-
schaft
der Gäste.
Selbstverständlich sind auch Räume für die Dienerschaft der Gäste nötig, die ihren eigenen Zugang aus dem Freien erhalten müssen. In den umfangreichen englischen Landhäusern ordnet man für diese Zwecke und für die Dienerschaft, die nicht in nächster Nähe der Herrschaft verbleiben muß, oft im Dachgeschofs einzelne durch Bretterwände umschlossene und hierdurch voneinander getrennte Stände an ($1,83 \times 3,05$ m [= 6 \times 10 Fufs] in den Abmessungen), die mit Wafchtisch und Bordbrettern ausgestattet werden.

Aber auch für den kurzen, vorübergehenden Aufenthalt der Dienerschaft der Gäste muß im Herrschaftshaufe ein Raum — ein Wartezimmer — vorhanden sein. Es findet seinen Platz in der Nähe der Flurhalle oder der Haupttreppe, manchmal auch im Sockelgeschofs, und muß in diesem Falle stets vom Erdgeschofs aus unmittelbar durch eine Treppe zugänglich sein (siehe Fig. 85 [S. 103] und 97 [S. 112]).

212.
Pfortnerzimmer.
Der Dienstraum des Pfortners liegt in unmittelbarer Nähe vom Haupteingange des Hauses, entweder im Erdgeschofs selbst, oder wenn in einem anderen Stockwerk — Sockelgeschofs oder Zwischengeschofs — so angeordnet, daß der Pfortner durch eine Treppe auf kürzestem Wege zum Haupteingange gelangen kann. Das Zimmer bildet dann zugleich einen Teil der Pfortnerwohnung. Manchmal wird der Raum zu einer Loge, einem kleinen, etwa 5 bis 6 qm an Grundfläche haltenden, nur für die Dienftunden bestimmten, gut erhellten Raum, während die Pfortnerwohnung an anderer Stelle untergebracht ist.

213.
Räume für
Stallpersonal,
Gärtner
u. a.
Kutscher, Reitknechte und Stallburfchen finden ihre Wohnungen in der Nähe der Stallungen der ihnen anvertrauten Tiere, meist im Stallgebäude selbst. Auf alle Fälle muß ein Wächter seine Schlafstätte neben oder im Stalle selbst haben.

Die Stellung des Gärtners kann eine verschiedene sein. Handelt es sich nur um Instandhaltung eines kleinen Gartens, so wird ein Diener des Hauses oder der Hausmann, der seine Wohnung in der Regel im Sockelgeschofs, manchmal auch in einem Nebengebäude erhält, im stande sein, den Garten zu pflegen; bei größeren Gärten tritt ein Fachmann ein, der nicht mehr dem Kreise der Dienerschaft angehört und der wohl eigene Gehilfen beschäftigt. In letzterem Falle wird ein Gärtnerhaus notwendig sein, das oft mit dem Hause des Thorwärters, als dessen Gegenstück, am Hauptzugange des herrschaftlichen Grundstückes — des Parks oder Vorgartens, bzw. Vorhofes — liegt und mit dem ersteren und dem Thorbau eine wertvolle, charakteristische Baugruppe bildet.

c) Gesellschaftsräume.

1) Diele oder Halle.

214.
Zweck.
Unter den Räumen des Wohnhauses nimmt die Diele — Oehr, Eren oder Ern, die *Hall* der Engländer und Amerikaner — eine eigentümliche Stellung inforn ein, als sie fowohl Vorzimmer, als auch Gesellschaftszimmer sein kann. Wir betrachten sie an dieser Stelle in letzterem Sinne, da sie als Vorraum bereits Erwähnung gefunden hat.

Die Diele ist ein wertvoller Raum und deshalb in jüngster Zeit mit vollem Rechte wieder zu Ehren gelangt. Zunächst ersetzt sie das Empfangszimmer; dann

gewährt sie bei festlichen Gelegenheiten dem nur vorübergehenden Aufenthalte zahlreicher Menschen genügend Raum, entlastet somit die Wohn- und Gesellschaftsräume und gestattet, die Abmessungen der letzteren zu beschränken; zugleich bringt sie entfernt voneinander liegende Räume insofern näher, als das Durchschreiten eines luftigen und zugleich malerisch geschmückten Raumes selbst einen längeren Weg verkürzt, ihn mindestens nicht unangenehm erscheinen läßt. Dies setzt selbstverständlich voraus, daß die Diele in ihrer Höhenentwicklung bedeutender auftritt als die benachbarten, unter sich gleich hohen Räume, wodurch von selbst eine eigenartige Ausschmückung in künstlerisch freier Weise zur Bedingung wird.

Oft nimmt die Diele zugleich die Haupttreppe des Hauses auf, die dann den Gesamteindruck der Halle wesentlich bestimmt und durch ihre Gestaltung Gelegenheit zu malerischen Bildern geben kann.

Die freie Lage der Treppe in einem Wohn- und Gesellschaftszwecken dienenden Räume verlangt für ihre Benutzung eine entschiedene Trennung zwischen Herrschaft und Dienerschaft, dergestalt, daß sie nur zu Zwecken der Reinigung von letzterer betreten werden darf. Wo eine solche Trennung nicht erwünscht oder nicht möglich ist, erhält die Treppe einen eigenen Raum, zu dem die Dienerschaft gelangen kann, ohne die Diele selbst betreten zu müssen. Ein solches selbständiges Treppenhaus ist insbesondere dann unerlässlich, wenn die Treppe in ein Untergeschoß geführt werden soll. Die Anlage einer Nebentreppe für Dienerschaft und Wirtschaftsverkehr bleibt deshalb unbedingt bestehen; sie ist durchaus eine Notwendigkeit, also entschieden mehr als ein Luxus.

Die Art der Benutzung der Diele bedingt ihre Lage und setzt zugleich voraus, daß mindestens ein Vorraum vorhanden sein muß. Neben diesem Vorraum — Vorflur oder Vorhalle — liegt dann ein Raum für Ablage der Kleider mit Waschtisch und ein Abort.

Durch den Vorraum ist die Diele der erste Innenraum geworden, um den sich Wohn- und Gesellschaftsräume gruppieren und der öfters zugleich den Sammelplatz für die Familie bildet. Wenn die Diele diese Zwecke gut erfüllen soll, muß sie als stattlicher Raum auftreten, dessen Abmessungen sich nach der Zahl und Größe der ihn umgebenden Räume richten und davon abhängig sind, ob er die Haupttreppe aufzunehmen bestimmt ist oder nicht. Jedenfalls erhält die Diele im letzteren Falle mindestens die Größe eines Wohnzimmers mittleren Ranges, ein Maß, das bei zweigeschossiger Anlage noch wesentlich vergrößert werden muß. Es ist überhaupt von Wert, einen recht großen Raum zur gemeinsamen Benutzung zu haben. Eine Gesellschaft fühlt sich am behaglichsten, wenn sie in einem einzigen größeren Räume vereinigt ist. Fehlt ein solcher und müssen sich einzelne Gruppen in kleinere Nebenräume zurückziehen, so werden sie sich wie ausgeschlossen fühlen, und wer den Raum betritt, zögert, sich anzuschließen, sucht vielmehr nach einem flüchtigen Blick wieder zu verschwinden. In einem großen Räume kann Anschließen und Abbrechen leicht und ungezwungen geschehen.

Die Erhellung der Diele geschieht beim eingebauten Wohnhause öfters durch Deckenlicht, weil sie nur in seltenen Fällen an eine Frontmauer zu liegen kommt, beim freistehenden Wohnhause sehr oft durch hohes Seitenlicht. Das Fenster oder die Fenstergruppe beherrscht dann sowohl den zweigeschossigen Innenraum, als auch die Fassade und giebt ein großes wertvolles Architekturmotiv. Im Inneren gestattet

215.
Lage
und
Abmessungen.

216.
Erhellung.

das hohe Seitenlicht beste und freieste Möblierung und zugleich Einbauten, bezw. Ausbauten aller Art.

217.
Ausstattung.

Den Zugang zu den der Diele anliegenden Räumen vermittelt bei zweigeschoffiger Anlage ein Balkon oder eine Galerie. Zierliche Ausbauten gestatten dann oft das Ueberblicken des gesamten Raumes und können zu malerischer Ausschmückung wesentlich beitragen.

Ein flattlicher Kamin ist neben dem Anschluß des Raumes an eine Sammelheizung angenehm und als Schmuckstück von Wert. Zu feiten des Kamins, dessen

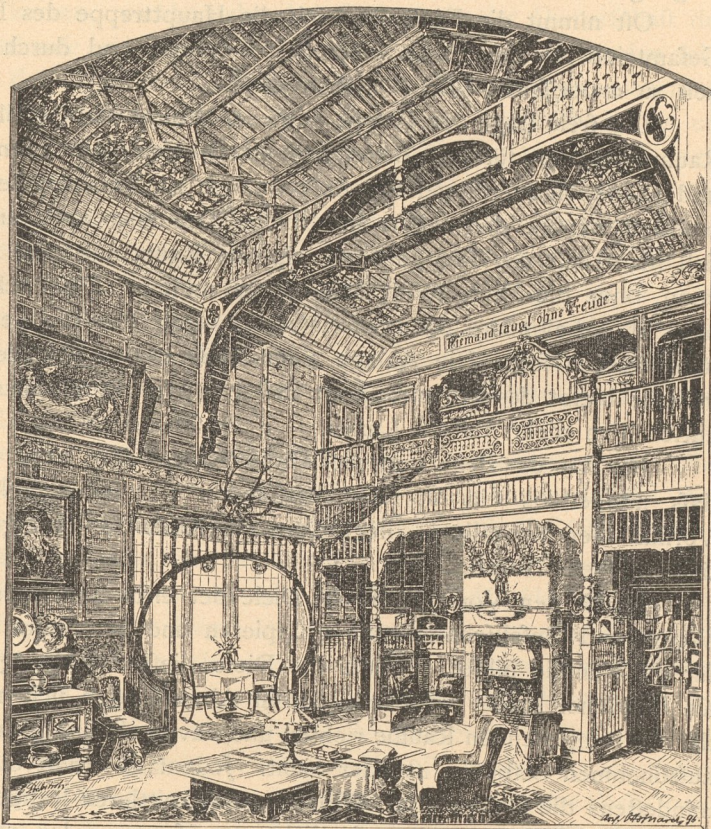
Mantel manchmal bis zur Decke geführt wird, sind feste Sitzbänke angeordnet; sie laden beim Scheine der knisternden Flamme zum Verweilen und Plaudern ein und geben den Ehrenplatz. Eine Holzdecke erhöht das Gepräge der Wohnlichkeit. Schwere gediegene Möbel sind am Orte. Ueberhaupt bietet kein anderer Raum einer Wohnung so viel Gelegenheit zu künstlerischer und zugleich malerisch freier Ausschmückung, als die hohe geräumige Diele. Sie gestattet, ja sie fordert eine solche Ausschmückung und erlaubt dem Besitzer, seine persönliche Eigenart in jeder Weise zum Ausdruck zu bringen; selbst Waffen, Jagdtrophäen, sowie wertvolle Arbeiten aus allen Gebieten der Gewerbetkunst können als Schmuckstücke neben bedeutenderen Arbeiten der Malerei und Plastik Verwendung finden.

Die folgenden Beispiele werden den Beweis hierfür erbringen.

218.
Beispiele.

Die in Fig. 121¹²⁹⁾ dargestellte Diele gehört dem nur während der Sommermonate benutzten Landhause des Dr. Leonhard bei Holtzau am Kieler Hafen (siehe Fig. 466) an (Arch.: March). Man bedurfte außer den erforderlichen Schlaf- und Gastzimmern eines großen luftigen Raumes, der die Bewohner während des Tages vereinigen und zugleich als Speisezimmer dienen sollte. Seine Abmessungen betragen ohne Ausbauten 7,65 m und 11,25 m. Für die Ausstattung ist zu bemerken, daß das 2,00 m hohe Paneel ringsumher mit japanischer Tapete in reichem Goldornament auf Karmingrund bekleidet ist. Im übrigen zeigen

Fig. 121.



Vom Holzhaus Dr. Leonhard am Kieler Hafen¹²⁹⁾.

Arch.: March.

¹²⁹⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 439.

Wände und Decke das braun gebeizte Holzwerk; nur einzelne ausgeparte Flächen erscheinen in der hellen Naturfarbe des Kiefernholzes und haben breites Ornament in Lafurmalerei.

Ein anderes sehr schönes Beispiel einer Diele — im Wohnhause des Dr. Kolbe in Radebeul bei Dresden — von demselben Architekten, ist in der unten angegebenen Quelle¹³⁰⁾ dargestellt und beschrieben.

In den meisten der neuen Familienhäuser Berlins und Umgebung findet sich die Diele vor, und zwar sowohl in ländlichen Häusern von geringem Umfang, als auch in Häusern ersten Ranges in der Stadt selbst, wie z. B. im Hause Saloschin, im Hause Dirksen u. a. Oft bildet sie den Zentralraum, der, zwischen Salon und Speisefaal gelegen, mit diesen eine höchst wirkungsvolle Raumgruppe giebt.

Im englischen Landhause betritt man zunächst eine kleine Vorhalle (*Porch*). Sie ist an den Seiten halb oder ganz offen und bei einfachen Landhäusern sehr oft aus verziertem Holzwerk hergestellt. Bei größeren Häusern folgt hierauf die äußere Halle, die Flurhalle (das Vestibule). In kleineren Häusern, namentlich in der Stadt, schrumpft diese *Outer hall* zur *Lobby*, dem oft recht engen Hausflur zusammen, der zugleich zur Kleiderablage bestimmt ist.

Auf die *Lobby* oder *Outer hall* folgt die eigentliche Halle, die *Inner hall* und das Treppenhaus. Der Anfang der Treppe liegt oft in der Halle, oder letztere bildet zugleich das Treppenhaus, nimmt also die Treppe vollständig auf.

Die aus Holz gebaute Treppe ist manchmal ein Prachtstück von künstlerischem Wert, oft reich geschnitzt und zugleich farbig ausgestattet, und nähert sich hierdurch alten Vorbildern. Neuerdings wird sie in der Regel in einfacher Schreinerarbeit mit dünnen gedrehten Treppentrailen ausgeführt und erhält weissen Anstrich.

Die Halle ist der erste Wohnraum im Hause, dabei zugleich Vorraum für alle anderen wertvollen Zimmer. Sie ist der Zentralraum des englischen Landhauses und wird gern zweigeschoffig gebildet. Nach alter Weise ist sie auch heute noch bisweilen mit einem hölzernen Einbau (Verfchlage), dem *Screen*, an der einen Schmalseite ausgestattet, der nur bis zur halben Höhe der Halle reicht und unter dem der Haupteingang liegt; darüber befindet sich die alte, noch heute gelegentlich für Orchester benutzte Musikerbühne, die *Minstrels-gallery*. An der anderen Schmalseite, dem *Screen* gegenüber, liegt der *Dais*, die um einige Stufen erhöhte Plattform mit der Herrentafel und dem Ehrensitze des Hausherrn und das große *Bay-window*.

In der Halle zeigt sich die Interessensphäre und Geschmacksrichtung des Hausherrn; Familienbildnisse, Reiseerinnerungen, Jagd- und Sporttrophäen, Zeugen feines eigenen Triumphes in Krieg und Frieden, Kunstwerke aller Art, selbst wertvolle Altertümer finden geeignete Stelle im Raume¹³¹⁾.

In kleinen Häusern nimmt die Halle wohl auch das Billard oder einen großen Tisch für Bücher und Zeitungen, etwa als Ersatz für das fehlende Bibliothekzimmer, auf.

Die Wände werden bis Thürhöhe gern mit Holz bekleidet; nie fehlt ein großer Kamin, der innerhalb seiner Ummantelung oft mit dem alten *Ingenook*, zwei bankartigen Sitzen zu den Seiten der Feuerstelle, ausgestattet ist. Große Fenster kennzeichnen schon den Raum von außen.

Als Beispiel einer englischen *Hall* mit Treppe in reichster Ausstattung ohne Ueberladung diene Fig. 122; Arch.: *Beeston & Burmester*¹³²⁾.

Auch im amerikanischen Familienhause ist eine große, geräumige und gut erhellte Halle besonders beliebt. »*It is the main artery in the general system of apartments.*« Sie nimmt die nach dem Obergeschoß führende, durch breite Ruhe-

219.
Englische
Hall.

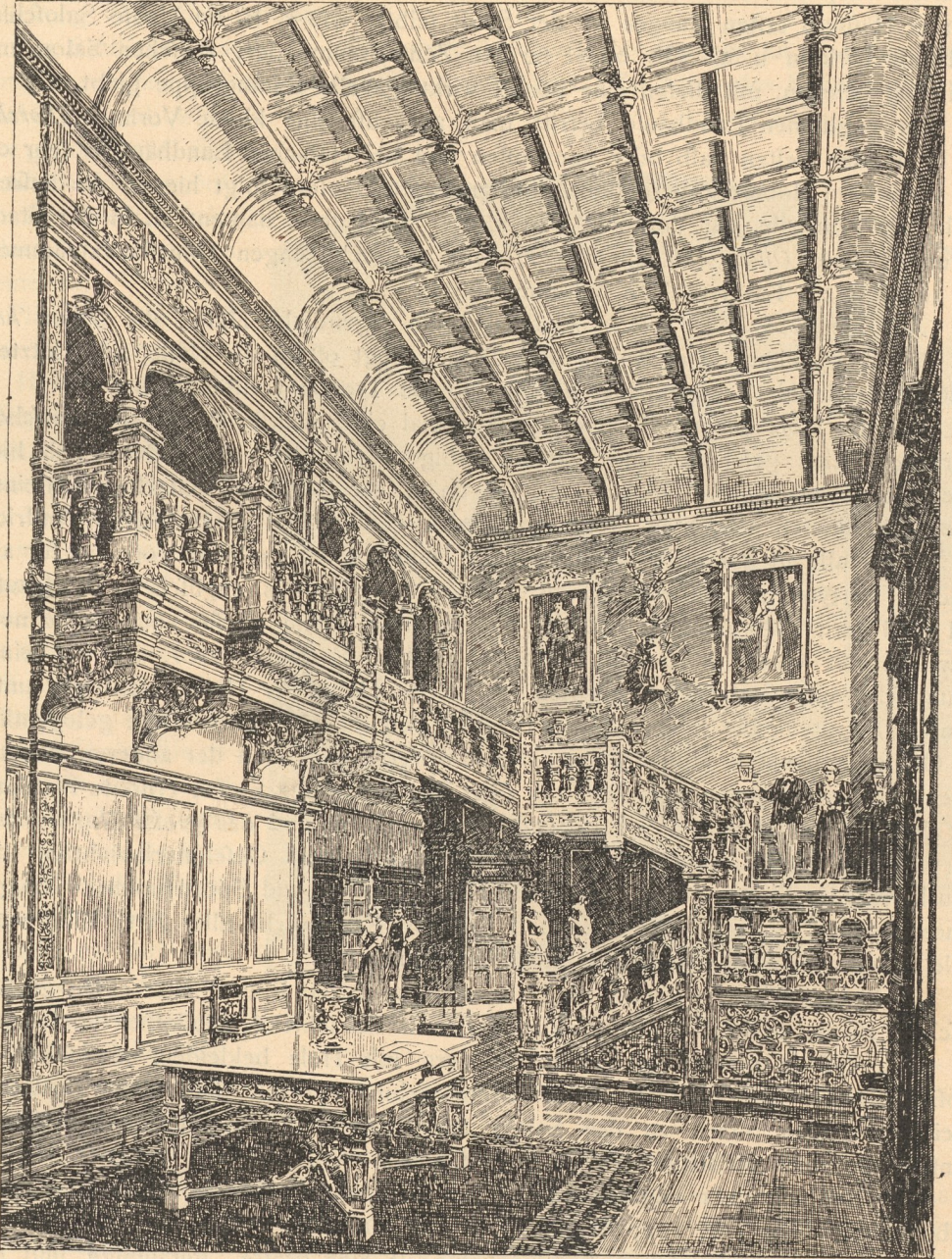
220.
Amerikanische
Hall.

¹³⁰⁾ Zeitchr. f. Bauw. 1894, S. 61 u. Bl. 12.

¹³¹⁾ DOHME, R. Das englische Haus. Westermann's Monatshefte 1888, April-Juni.

plätze unterbrochene, aus edlem Holze gebaute Treppe auf. Ein Kamin in reicher Ausstattung mit Ehrenplatz für den Gast, oftmals bis zur Decke des Raumes reichend, stellt sich mit der Treppenanlage, verbunden und belebt durch Einbauten, Sitz-

Fig. 122.



Hall in einem englischen Hauſe¹³²⁾.

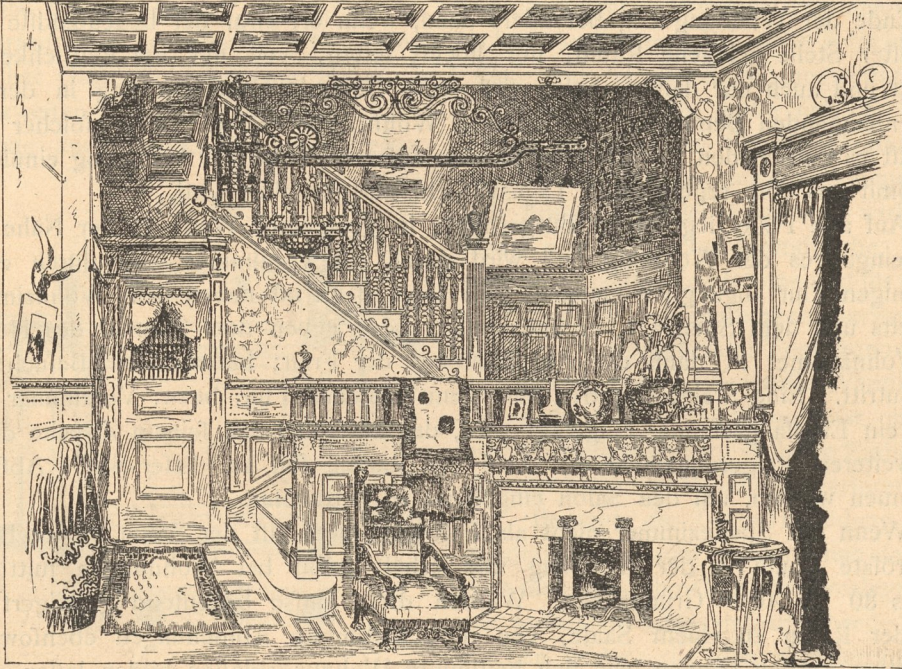
Arch.: Beeston & Burmeister.

¹³²⁾ Nach: *Academy architecture* 1895, Bd. II. — Vergl. auch: NASH, J. *The mansions of England in the olden time*. London 1839—49. (Dieses ausgezeichnete Werk über altenglische Herrensitze [Feudalsitze] bietet insbesondere Innenräume mit vorzüglicher Staffage. Ein minderwertiger Nachdruck ist 1869—72 in London erschienen.)

plätze und Treppenbalkone, als ein hoch malerisches Gesamtbild dem Auge dar. Reiche Holztäfelung der Wände, dergleichen Balken- oder Kassetendecken, Galerien in Verbindung mit dem zierlich gedrechselten Stabgeländer der Treppe erhöhen die Wirkung des Ganzen und geben ihm zugleich das Gepräge behaglicher Wohnlichkeit. Teppiche und kostbare Felle, an geeigneter Stelle ausgebreitet, tragen überdies hierzu bei. Von dieser Halle aus sind die anderen umliegenden Räume durch breite Thüröffnungen zugänglich gemacht, deren jeweiliger Verschluss durch Schiebethüren oder Vorhänge bewirkt wird.

Ein ansprechendes Beispiel ist in Fig. 123 (Arch.: *Lamb & Rich*¹³³) dargestellt.

Fig. 123.



Amerikanische Hall¹³³).

Arch.: *Lamb & Rich*.

- Die mit zwei Ruheplätzen ausgestattete Treppe liegt an der Hinterwand des Raumes. Durch eine schmale Thür unter derselben gelangt man zu den Wirtschaftsräumen, während zwei breite Schiebethüren, durch die, wie durch die Fenster der Vorderfront, das Licht einfällt, nach den Wohnräumen führen.

2) Salon.

»*Afile de la causerie, sanctuaire de la conversation, temple de la politesse aimable et galante*« nennt *Havard*¹³⁴) den Salon, der bald nach Beginn der Renaissance in Frankreich und nachdem unter *Franz I.* die Frauen bei Hofe Zutritt erhalten hatten, in die Reihe der Gesellschaftszimmer aufgenommen wurde. Mit französischem Wesen wurde er auch in Deutschland eingeführt. Seine Eigenart, die durch die einleitenden Worte gegeben ist, tritt indes bei uns durchaus nicht so bestimmt auf, wie bei den Franzosen; er nähert sich vielmehr dem *Drawing-room*

^{221.}
Verschieden-
heit.

¹³³) Nach: *American architect*. — Die Halle und Treppenanlage des Einfamilienhauses behandelt ausführlich *F. R. Vogel* in: *Deutsche Bauhütte* 1899, Nr. 41 ff.

¹³⁴) In: *L'art dans la maison*. Paris 1885.

der Engländer, der Stätte, in der mit Ausnahme des Speifens alles vorgenommen wird, was zur Gefelligkeit gehört. Ein wesentlicher Unterschied findet bei uns noch überdies insofern statt, als, wenigstens in Wohnungen mittleren Ranges, das Speifezimmer sehr oft zum Feftraum wird, während der Salon zunächst für den Empfang der Gäste bestimmt ist und erst nach aufgehobenem Mahle seinem eigentlichen Zwecke als Stätte der Unterhaltung zurückgegeben wird, dann insbesondere den Frauen dient, während das Zimmer des Herrn die männlichen Gäste aufnimmt oder diese im Speifezimmer der Unterhaltung pflegen.

222.
Lage,
Abmessungen
und
Form.

Die Lage des Salons kann zweifacher Art sein. Einmal bildet er gleichsam die Mitte unserer Wohnung, an die sich die anderen Räume angliedern. Das andere Mal, und dies meist bei Wohnungen mittleren Ranges im Miethause, nimmt er das eine Ende der Wohnung ein, besonders dann, wenn er, zwar der bedeutendste und an bester Stelle gelegene Raum, nur höchst selten, weil nur bei Festlichkeiten, benutzt und auch nur dann geheizt wird, eine störende Unterbrechung in der zusammenhängenden Benutzung der anderen Wohnräume bildet. Ist er solcher Art, dann ist es entschieden besser, wenn er eine äußerste Ecke der Wohnung einnimmt und somit aus dem regelrechten Tagesverkehr ausgeschaltet wird.

Auf alle Fälle liegt er im Bürgerhause in geeigneter Weise in der Nähe des Haupteinganges der Wohnung und wird durch ein Vorzimmer oder durch einen geräumigen Flur zugänglich gemacht. Er liegt dann oft neben dem Wohnzimmer einerseits und dem Speifezimmer andererseits oder neben dem Zimmer des Herrn; das Wohnzimmer ist dann der Aufenthaltsort der Frau; befreundeter Besuch hat hier Zutritt. Eine Steigerung tritt ein, wenn zwischen Flur, bezw. Vorzimmer und Salon ein Empfangszimmer eingefügt wird, das ausschließlich seinem Zwecke dient. Von weiteren Steigerungen in der Zahl der Räume soll an dieser Stelle Abstand genommen werden, um den Salon eingehend zu betrachten.

Wenn das Speifezimmer nicht als Feftraum dient, ist der Salon in der Regel der größte Raum in der Wohnung und erhält selbst bei Wohnungen mittleren Ranges 30 bis 40^{qm} Grundfläche. Werden diese Masse bedeutend gesteigert, so wird der Raum zu einem Saale, von dem bestimmte Abmessungen ebenfowenig angegeben werden können, wie sich bestimmte Wohnungsklassen bilden lassen.

In unseren Familienhäusern mittlerer Größe und in feinen Miethäusern sind Abmessungen von 7,00 bis 8,00 m Länge bei 5,50 bis 6,00 m Tiefe beliebt, während Größen von 9,00 bis 10,00 m Länge und 6,50 bis 7,00 m Tiefe als stattliche, dem Herrschaftshause angehörende Masse zu bezeichnen sind.

Wird das Speifezimmer — dann meist Speifesaal genannt — Feftraum, so kann die Größe des Salons verringert werden. Das Gleiche tritt ein, wenn das Wohnzimmer der Hauptraum der Wohnung wird; auch dann erhält der Salon bescheidenere Abmessungen; er wird zum Empfangszimmer.

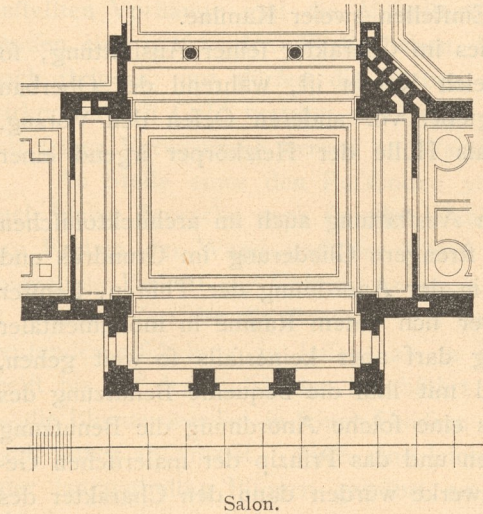
Gestattet der beschränkte Bauplatz nur die Anlage eines Salons von geringen Abmessungen, so kann man sich dadurch helfen, daß man ein dem Salon benachbartes Zimmer, etwa dasjenige der Frau oder des Herrn, durch eine breite Schiebethür mit ihm verbindet, um bei größeren gesellschaftlichen Vereinigungen beide Zimmer als einen Raum benutzen zu können.

Ueber die Höhe des Raumes kann man selten frei verfügen, da diese meist von den Nebenräumen abhängig ist und nur in seltenen Fällen der Grundfläche harmonisch angepaßt werden kann. Hat man aber freie Verfügung, so wird fein

Höhenmaß nach den vortrefflichen Regeln von *Maertens* (siehe Art. 11, S. 15) zu bestimmen fein. Liegen, wie beispielsweise bei zweigeschoffigen Villenbauten, die Festräume im I. Obergeschoß, so kann man, um dem in der Grundfläche bedeutenden Salon die ihm hiernach zukommende Höhe zu geben, einen Teil des Dachraumes hinzuziehen. Diese Anordnung gestattet überdies auch in der Fensterbildung ein großes Architekturmotiv.

Von etwaigen An- oder Ausbauten abgesehen, die auch für den Salon volle Berechtigung haben, insbesondere wenn er in seiner Benutzung sich dem Wohnzimmer nähert, eignet sich als Grundriß am besten ein Rechteck, dessen Länge etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ mehr beträgt als seine Breite; nur selten wird man über ein Verhältnis der Länge zur Breite von 3:2 hinausgehen. Weniger angenehm sind quadratische oder kreisrunde Grundflächen ohne Ausbauten. Die volle Regelmäßigkeit hat Gleichförmigkeit zur Folge, und diese wird in der Regel langweilig. Bei der zweiten Art Grundrißbildung hat es den Anschein, »als müße sich die Unterhaltung auch im Kreise herumdrehen«, abgesehen von den Schwierigkeiten, die das Möblieren eines solchen Raumes mit sich bringt. Minder ungünstig wirkt ein Raum von elliptischer Grundfläche. Langgezogene rechteckige Räume sind für Salons von größeren Abmessungen verwendbar, da sie bei entsprechender Fensteranordnung wenigstens eine bedeutende Wandstrecke bieten, die sich gut möblieren läßt, obgleich hier die Gefahr eintritt, daß die Einheit des Raumes bei seiner Benutzung verloren geht.

Fig. 124.



Bedingt die Grundrißbildung einen quadratischen Raum, so kann man dadurch, daß man ihm schmale Räume vorlegt, oder mit anderen Worten, daß man breite Wandnischen bildet, die dem Gesamtraum die Gestalt eines griechischen Kreuzes mit kurzen Armen geben, einen Plan bilden, der in diesen Seitenräumen das Aufstellen

der festen Möbel bequem ermöglicht, während der Hauptraum zum Tanzen und Musizieren frei bleibt, bzw. leicht bewegliche Möbel, besonders Sitzmöbel, aufzunehmen bestimmt ist. Fig. 124 giebt einen solchen Grundriß.

Der festlich heitere Charakter des Salons wird durch seine Erhellung mit bedingt; Lichtfülle ist deshalb unerläßlich, das Gegenteil entschieden unstatthaft. Ein zu wenig erhellter Salon wird stets auf das Gemüt bedrückend wirken, ein Zustand, der hier durchaus nicht am Orte ist. Zu volles, aufdringliches Licht kann stets durch Vorhänge gemildert werden; deshalb kann es auch von mehreren Seiten einfallen. Im Salon ist die Gesellschaft in Gruppen zerstreut; man kann infolgedessen einer einheitlichen Beleuchtung entbehren; auch die Möbel treten in Gruppen auf; beide lösen sich und einigen sich wieder. »In dieser Freiheit und Beweglichkeit liegt ein Reiz unseres gesellschaftlichen Lebens, der vom wechselnden Lichte noch erhöht wird.«

Dies führt zugleich dahin, Erker oder erkerartige Ausbauten, die dem Lichte von verschiedenen Seiten Zutritt gestatten und das Spiel des Lichtes erhöhen, dem

Salon vorzulegen, wobei zugleich nicht zu vergeffen ist, daß dergleichen Ausbauten von größeren Abmessungen vorzüglich geeignet find, einen an sich beschränkten Raum bedeutend zu erweitern. In Fig. 3, 433, 452 und 468 find Beispiele von dergleichen Anordnungen in den Grundrissen gegeben.

Auch die künstliche Beleuchtung muß reichlich und allseitig fein; schwere, gefchlossene Schatten find zu vermeiden. Im Festkleide wünscht man gefehen und bewundert zu werden, und um dies im vollen Maße ermöglichen zu können, müssen, neben der Beleuchtung durch Kronleuchter, an den Wänden noch Armleuchter angeordnet werden. Standlampen mit kunstvollen Schirmen find Lichtspender und Schmuck zugleich.

Für die Heizung des Salons wird neben dem Anschluß an eine Sammelheizung ein schön ausgestatteter Kamin von besonderem Werte fein; die um das flackernde und knisternde Kaminfeuer gruppierten Sitzplätze find die am meisten bevorzugten. Der Kamin hat dann eine wertvolle Stelle im Raume einzunehmen und ist so zu stellen, daß die vor ihm plaudernd Verweilenden durch den Verkehr nicht gestört werden, diesen aber auch selbst nicht hemmen und der Lichteinfall für sie ein günstiger ist, das Licht also z. B. nicht im Rücken einfällt. Minderwertig für die einheitliche Benutzung des Raumes ist das Einstellen zweier Kamine.

Bedarf der Salon eines Ofens, liegt dies im Charakter seiner Ausstattung, so verdient ein solcher, dessen Unterbau zugleich Kamin ist, während der Oberbau einen selbständig wirkenden Heizkörper abgiebt, vor anderen Oefen den Vorzug. Die Ummantelung des Ofens kann auch als Hülle der Heizkörper irgend einer Sammelheizung Verwendung finden.

224.
Ausstattung.

Da der Salon ein Raum ist, auf dessen Ausstattung auch im architektonischen Sinne der größte Wert gelegt wird, so ist strengere Gliederung im Grundriss und Aufriss, d. h. eine gewisse Regelmäßigkeit in der Anordnung der Thüren, Fenster und Wandflächen beliebt, dergestalt, daß er sich einem Raume in monumentaler Auffassung nähert. Diese strenge Gliederung darf aber keinesfalls so weit gehen, daß das bequeme Aufstellen der Möbel und mit ihm die bequeme Benutzung des Raumes darunter leidet; im Gegenteil, falls eine solche Anordnung die Benutzung erschwerte, würde davon Abstand zu nehmen und das Prinzip der malerischen Gestaltung vorzuziehen fein; Möbel und Kunstwerke würden dann den Charakter des Raumes bestimmen.

Durch die Art der Benutzung wird vor allem auch die Wandfarbe und mit ihr die Farbe der Möbelbezüge bedingt. Zunächst hängt allerdings die Wahl dieser Farben von der stärkeren oder schwächeren Erhellung des Raumes ab. Bei starker Erhellung, die man überdies durch Vorhänge und Stores regeln kann, ist eine warme, tiefe Farbe — ein fein gestimmtes Rot, lebhaftes Braunrot, auch warmes Dunkelgrün oder tiefes Gelb — am Orte; anderenfalls hat man zarte und kalte Töne — Hellgrün, zartes Blau, Grau oder Gelb — als Wandfarbe zu wählen. Im allgemeinen entspricht eine nicht tiefe und freundliche, dabei neutrale Farbestimmung dem Charakter des Salons deshalb am meisten, weil hierdurch der Eigenart aller hier verkehrenden Personen, insbesondere der weiblichen Gäste in Hinsicht auf Gesichts- und Haarfarbe und der hiervon abhängenden Farbe der Kleidung, am meisten Rechnung getragen wird. Wandbilder, insbesondere Oelgemälde — und sie sind als Wand schmuck besonders geeignet — verlangen eine Wandfarbe von mittlerer Tiefe ohne Muster oder mit einem solchen, das sich keinesfalls vordrängt.

Oft giebt man der Wand eine niedrige Holztäfelung aus wertvollem Holze, etwa 60 cm hoch und derart gegliedert, dafs sie zugleich einen Schutz gegen das Anrücken der Möbel bis zur Wand abgiebt, die Wandbefpannung aus Seide oder Damast oder einem anderen kostbaren Stoffe also nicht befhädigt wird.

Bei geringer Höhe des Salons führe man die Wandfarbe bis fast zur Decke, um hierdurch der zu geringen Höhe des Raumes nachzuhelfen, während anderenfalls neben einem reichen Gefims auch friesartig gehaltene Malereien als oberer Wandabschluss dienen können. Auch eine Teilung der Wand in nicht breite, lotrechte Felder ist bei geringer Raumhöhe am Orte. Ist die Wand entschieden farbig gehalten, so ist auf die künstliche Beleuchtung besondere Rücksicht zu nehmen. Für das gelbe Licht der Kerzen und des Gases wähle man gelbe oder rote Töne als Wandfarbe, Farben, die überdies auch im weissen Lichte angenehm sind. Als Beleuchtungskörper kommen in der Regel umfangreiche Leuchter aus vergoldeter Bronze oder aus Glas oder solche aus Kryftallglasprismen zusammengesetzt zur Verwendung.

Wenn als Fußbodenbelag ein weicher Teppich von nicht allzutiefer Farbe dient, wenn Wände, die keck und reich gerafft, aus Seide oder Sammet hergestellten Vorhänge und die Möbelbezüge aus den gleichen oder gleichwertigen Stoffen eine entschiedene Farbe haben, so kann sich der Farbengehalt an der Decke noch steigern; nur dürfen die Farben nicht schwer und trübe und somit lastend wirken. Auch Gold verträgt die Decke in reichem Mafse, insbesondere dann, wenn mit feiner Verwendung bereits an Wand und Thüren begonnen wurde.

An Stelle eines den Fußboden völlig deckenden Teppichs legt man öfters auch kleine Teppiche nach freier Wahl vor die einzelnen Möbelgruppen, die nach den Farben der Wand und der Möbel gestimmt sind, und läst im übrigen das spiegelnde Parkett zur Geltung kommen.

Von Wert für die Benutzer des Salons und zugleich um diesen räumlich bedeutender erscheinen zu lassen, als er in Wirklichkeit ist, sind Spiegel, die man meist bis auf den Fußboden herabführt und durch eine vorgestellte Blumengruppe — die Blumen werden in feinen Häufeln öfters und nach der Jahreszeit gewechselt — nach unten abschliesst. Auch eine leichte, kecke Bemalung mit zierlichen Gräsern oder langgestielten Blumen gewährt am unteren Ende einen wünschenswerten Abschluss.

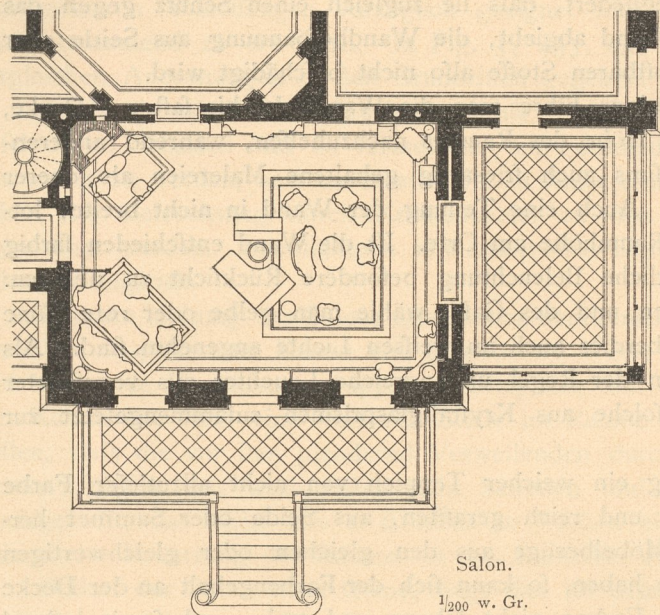
Ein Kamin, aus farbigem Marmor oder einem anderen Stoffe kunstvoll gebildet, wird als Prunkstück nur selten fehlen.

An Möbeln bedarf der Salon vor allem der Sitzmöbel, von denen die Polstermöbel, die Armstühle und Hocker mit Rollen versehen sind; nebenbei werden leichte Phantasiestühle am Orte sein. Hierzu kommen noch kleine zierliche Tische, die den einzelnen Möbelgruppen beliebig beigeordnet werden. Größere Tische dienen zur Aufnahme von illustrierten Prachtwerken oder Neuheiten der Tageslitteratur; reich geschnitzte Kastenstafeleien, Mappen für Aquarelle, Stiche und Photographien vervollständigen die Ausstattung; plastische Werke aus Marmor oder Bronze dienen als höchster Schmuck des Raumes.

Bei dem in Fig. 124 a dargestellten Salon kamen Jakarandaholz mit vergoldeter Bronze für die Möbel, kirchroter Seidendamast mit erdbeerfarbenem Plüsch für die Wandbefpannung und eine reiche, mit Gold und Farbe ausgestattete Stuckdecke mit Amoretten zur Ausführung. Fig. 422 zeigt den Gesamtplan der Villa.

Wird die Musik im Hause besonders gepflegt, so hat, falls ein Raum, der aus-

Fig. 124 a.



Salon.

 $\frac{1}{200}$ w. Gr.

schließlich dem Musizieren dient, nicht vorhanden ist, der Salon das Klavier¹³⁵⁾ aufzunehmen, das dann meist frei im Raume an der für den Klang am meisten geeigneten Stelle seinen Ort findet. Man vermeidet dann schwere Vorhänge und Teppiche und stattet die Wände mit Stuck, Stuckmarmor oder mit geglättetem Oelfanstrich aus.

Die geistvolle Schilderung der Ausstattung des französischen Salons, wie sie *Havard* in feinem vortrefflichen Buche giebt, möge hier im wesentlichen folgen.

» . . . La décoration de notre salon, nous le savons, peut reposer

sur l'un des deux principes suivants: Nous pouvons la concevoir fixe, c'est-à-dire, résultant de l'architecture même de la pièce, ou mobile, c'est-à-dire, résultant des meubles et des objets d'art qui la garnissent.

. . . Les points dont, après cela, il nous faut tenir compte, c'est notre âge, notre position, notre tournure d'esprit, nos convenances en un mot, car nous devons surtout éviter les disparates, et créer une harmonie aimable et rationnelle, entre notre personne et le cadre où elle est appelée à se mouvoir.

Si donc une gravité de bon aloi est notre fait. Si nous sommes revenus de ces rêves ensoleillés, où l'avenir joyeux, bruyant et tapageur apparaît sans nuages, où la vie se montre encore fardée de lys et de roses les nuances vives doivent être bannies, les lignes ondoyantes doivent être prosrites. Partout des teintes sobres, discrètes, assoupies, reposant nos yeux, absorbant la lumière, partout des lignes droites et calmes, n'engageant point l'esprit dans des méandres de combinaisons difficiles à suivre, mettront la décoration de la pièce à l'unison de nos besoins et de nos goûts. Cette décoration pourra trouver dans une belle tapisserie représentant une action héroïque, un chasse, un bocage, ou dans un damas de Lyon à large dessin, encadré dans une boisserie noblement sculptée, son premier élément d'ornementation. Une corniche également sculptée, ornée de festons et de denticules, relevés par quelques traits d'or, viendra raccorder la muraille au plafond divisé en caissons colorés dans un ton neutre, et voisin, comme valeur, de celui de la boisserie.

Au milieu de la pièce, un grand lustre en bronze ou en cristal, de forme sévère; aux fenêtres des rideaux de velours frappé, de lampas ou de damas; des portes en bois brun, sculptées et relevées d'un peu d'or, compléteront la toilette de notre salon, dont une cheminée un peu vaste achèvera la parure. Cette cheminée en marbre de couleur devra, comme dimensions et comme formes, se rassortir au style général de la pièce. Elle sera surmontée d'une peinture décorative, et s'il se peut d'un portrait. — Une glace placée aussi haut serait inutile et par conséquent ridicule.

Si cet appareil vous semble un peu sévère, substituez une brocatelle à votre damas; abaissez d'un ton la couleur de la boisserie; peignez-la en un gris un peu monté, largement relevé d'or; agrémentez les portes de quelques attributs, fleurs, armoiries, emblèmes, vivement enlevés par un lesté pinceau; dorez les denticules de la corniche, et aux caissons du plafond, substituez une peinture dans le goût de Le Brun, de Restout, de Coypel. Vous récupérez ainsi, en magnificence, ce que vous aurez perdu en discrétion.

Si vous êtes jeune, aimable, galant, amoureux des plaisirs et dans l'âge des fêtes, empruntez au XVIII^e siècle ses beaux lambris dorés. Que les boiseries sculptées, peintes en vert clair ou en gris, ton sur

¹³⁵⁾ Ein Pianino ist 1,30 bis 1,40 m lang und 0,70 bis 0,80 m breit, ein Stutzflügel (Kabinettflügel) 1,60 bis 1,80 m lang und 1,45 m breit, ein Salonflügel 1,80 bis 2,20 m lang und 1,50 m breit, ein Konzertflügel 2,20 bis 3,00 m lang und mindestens 1,50 m breit.

ton, et réchampies d'or, garnissent les murailles du sommet à la base; que Cupidon dirige cette fête des yeux, en y prodiguant ses attributs charmants; que le petit dieu malin se niche aux angles de vos corniches; que son arc, son carquois, son flambeau couronnent les cintres gracieux qui terminent vos panneaux, et que ses touterelles viennent animer les élégants rinceaux qui s'enlacent sur la muraille. Multipliez les glaces; que partout les cristaux étincellent et que la cheminée, réduite à ses modernes proportions, devienne le centre des galants propos, la tribune aux harangues aimables.

Mais ces teintes claires et cet or offusquent vos regards, sans cesser d'être accueillant, vous voulez paraître plus modeste et plus sage. Cupidon vous déplaît ainsi niché partout. — C'est dit. — Redressons vite ces courbes molles et lascives. Remplaçons ces méandres par des lignes plus austères. Que le goût fin et charmant des contemporains de Louis XVI vienne inspirer notre décoration. Un pinceau délicat va meubler, de gracieuses arabesques, ces panneaux encadrés de moulures classiques, à moins qu'une tapisserie fleurie, ou un lampas broché, de couleur tendre, n'en vienne varier l'aspect de ses reflets nacrés. Ainsi compris, le salon, sans abdiquer sa coquetterie, va gagner, en grâce et en modestie, tout ce qu'il perdra en splendeur et en faste. Le style général de notre pièce fixé, le reste découle de soi. . . .

. . . . Si, au contraire, nous accordons nos préférences à la décoration mobile, les choses changent d'aspect. . . . Donc, quel est dans un salon le meuble capital, le »meuble de style«? — Assurément c'est le fauteuil. Ce n'est pas sans raison que les précieuses dans leur langage alambiqué, l'ont appelé le »véhicule de la conversation«.

In Art. 221 (S. 172) wurde der *Drawing-room*, das Wohnzimmer des Engländer, als ein Raum bezeichnet, der sich in der Art seiner Benutzung dem Salon nach deutscher Auffassung nähert, obgleich seine Gestaltung in der Regel eine andere ist.

225.
Englischer
Drawing-room.

Entgegengesetzt der französischen und deutschen Auffassung des Salons, die, wenigstens in den meisten Fällen, darin besteht, diesem eine gewisse strengere architektonische Gliederung im Grundriss und Aufriss zu geben, vermeidet der Engländer im *Drawing-room* die rechteckige, regelmäßige Grundform, wählt durch Erkerbauten unregelmäßig gemachte Bildungen oder legt mindestens die Hauptfensterwand als flachen Bogen oder als Halbkreis im Grundriss an.

Reichlicher, womöglich zweiseitiger Lichteinfall, durch Vorhänge nur wenig gehemmt, lichte Farben für Wandbekleidung, Thüren und Fenster; das hölzerne Sockelgetäfel nicht über 0,80 m hoch; die Decke (in reicheren Häusern) mit einem die ganze Fläche füllenden, nur wenig plastischen Muster belegt; bequeme, einfache Möbel aus wertvollem, poliertem Holze — dunkellila Amarantholz oder hellrotes, schön gemasertes Mahagoni — mit nur wenig ausladenden Gliederungen, aber vorzüglicher Ausführung; dazu kleine praktische Möbel für Bücher u. a.; als Wandschmuck Bilder, besonders Aquarelle; als Fußbodenbelag ein weicher Smyrnateppich, kennzeichnen die Art der Ausstattung. Niemals fehlt ein stattlicher Kamin.

Neben dem Salon liegt in herrschaftlichen Wohnungen öfters ein Raum, der zwar zeitweise der Frau zum Aufenthalt dient, ihr Zimmer ersetzt, nach der wesentlichen Art seiner Benutzung aber ein Gesellschaftszimmer ist und sich in dieser Auffassung dem »*Petit Salon*« der Franzosen nähert.

226.
Kleiner Salon.

Im Grunde genommen ist er hauptsächlich dazu bestimmt, Besuche mit der Familie Befreundeter zu empfangen und zugleich der Familie selbst als Versammlungsstätte gemeinsamer Unterhaltung zu dienen, falls, wie leider nur zu oft, ein Wohnzimmer nicht vorhanden ist. Behufs gemeinschaftlicher Benutzung mit dem Salon bei zahlreicher Festversammlung wird er mit diesem verbunden, was in zweifacher Weise geschehen kann: entweder durch eine breite Schiebethür oder durch zwei Flügelthüren, die durch einen breiten Wandpfeiler getrennt sind. Letzterer nimmt dann in seinem unteren Teile den Kamin auf, ist über demselben durchbrochen und

bildet zugleich die Umrahmung einer großen Spiegelscheibe, die einen Einblick aus einem Raum in den anderen gestattet. Die erstere Anordnung, also die Vereinigung beider Räume durch eine Schiebethür — in Deutschland, England, Holland und Amerika üblich — gewährt eine freie und leichte Verbindung und ungezwungenen Verkehr zwischen beiden Räumen und kann Veranlassung zu reizenden dekorativen Bildern geben, insbesondere wenn eine malerische Ausstattung in beiden Räumen vorherrscht; die andere Auffassung — in Frankreich beliebt — läßt jedem der beiden Räume feinen eigenen Charakter, wahrt ihre volle Selbständigkeit, kann aber zugleich und vor allem bei künstlicher Beleuchtung sich äußerst reizvoll gestalten. In beiden Fällen muß dann der kleine Salon bis zu einem gewissen Grade die Fortsetzung des großen bilden, ohne, wie eben angedeutet, seine Selbständigkeit einzubüßen. Dies geschieht am besten durch Ueberführung der Horizontalen des großen Salons in den kleinen, während seine vertikale Entwicklung ihm eigentümlich bleiben kann. Verfehlt würde es sein, beiden Räumen gleiche Farbestimmung zu geben, insbesondere deshalb, weil der kleine Salon, als Zimmer der Frau, ihrer vorteilhaften Erscheinung zuerst dienen muß.

Die Abmessungen des kleinen Salons sind selbstverständlich bescheidener als diejenigen des großen, seine Ausstattung weniger prächtig, seine Möbel besonders bequem und vielfältig; sie können mit dem Zeitgeschmacke wechseln und nach diesem ergänzt werden; selbst schmückende Sonderheiten, von seiner Besitzerin erfunden, sind hier am Orte. »*L'éclectisme est ici de règle.*«

Und während alles, was an Arbeit erinnert, aus dem großen Salon verbannt sein muß, kann sich der kleine Salon als Arbeitsstätte der Frau kundgeben, die in zierlicher und geschmackvoller Weise zur Schau gelangt.

3) Empfangszimmer.

Im herrschaftlichen Wohnhause findet sich oft ein Zimmer vor, dazu bestimmt, kurzwährenden Besuch aufzunehmen und zugleich bei Festlichkeiten in die Reihe der Gesellschaftszimmer einzutreten: das Empfangszimmer.

An seine Stelle tritt neuerdings die Diele, manchmal auch, wenn auch nicht als voller Ersatz, der kleine Salon. Oft liegt es zwischen Salon und Speisezimmer oder auch so, daß der Salon einerseits vom Vorzimmer, andererseits vom Empfangszimmer begehbar wird. Jedenfalls bedarf die Wohnung eines Vorraumes, der zum Empfangszimmer führt und von dem aus alle minderwertigen Räume zugänglich sind, ohne daselbe betreten zu müssen. Oft wird es zum Zentralraum der gesamten Wohnungsanlage und im Grundriß als Vieleck oder Kreis gestaltet und in diesem Falle — aber nur im Familienhause — durch Decken- oder Dachlicht erhellt.

Seine Größe nähert sich derjenigen des Salons, insbesondere dann, wenn es öfters gesellschaftlichen Zwecken dienen muß. In diesem Falle wird sich auch seine Ausstattung derjenigen des Salons nähern, mit Ausnahme der Möblierung, da es im wesentlichen nur der Sitzmöbel bedarf, von denen ein in der Mitte des Raumes stehendes Rundsofa — eine Anordnung, die man häufig vorfindet — das wichtigste Möbel ist. Ein Kamin an geeigneter Stelle wird von Wert sein, und an den nötigen Spiegeln darf es nicht fehlen.

Der Raum gestattet auch eine strengere Ausstattung, also eine solche, die nicht an diejenige eines Salons erinnert. Die Wände können z. B. Stuckmarmor erhalten,

227.
Zweck und
Lage.

228.
Größe und
Ausstattung.

die Decken Balken- oder Kassetendecken fein; unter dem Deckengestirn können als breite Wandstreifen Malereien, z. B. fog. historische Landschaften oder figurliche Darstellungen, friesartig zur Ausführung gelangen. Büsten auf Ständern oder an den Wänden angeordnet können den Raum entsprechend schmücken; Beleuchtungskörper aus Bronze — auch dergleichen Armleuchter — sind am Orte. Schwere Sammetvorhänge an den Thüren und Fenstern in tiefer Farbe mildern dann gewisse Härten, welche die eigenartige Ausstattung mit sich bringt, und stimmen den Raum harmonisch.

4) Speisefaal.

Wenn die in Art. 163 (S. 134) angedeuteten Abmessungen größerer Speisezimmer überschritten werden, wird der Raum zum Speisefaal. Seine Lage bleibt dann meist diejenige des Speisezimmers; wie dieses bildet er mit den anderen Gesellschaftsräumen eine Gruppe und steht mit ihnen in unmittelbarer Verbindung. Er bedarf außer der Thüren, die diese Verbindung bewirken, noch eines Ausganges für die Herrschaft und ihre Gäste, um zu den Bequemlichkeiten gelangen zu können, und überdies eines solchen für die Dienerschaft, der zu den Wirtschaftsräumen, zunächst in einen Anrichterraum führt. Der Grundplan tritt in der Regel als langgestrecktes Rechteck auf, dessen Länge etwa seiner doppelten Breite (Tiefe) entspricht, und nur in seltenen Fällen wird man ein Verhältnis der Breite zur Länge wie 1 : 2½ überschreiten. In solchem Falle bedarf der Raum architektonischer Unterbrechungen an den Langwänden und an der Decke.

Sollen zwei parallel gestellte Tafeln oder eine fog. Hufeisenform, also eine Quertafel und zwei Paralleltafeln angeordnet werden, so wird eine Raumtiefe von mindestens 7,00 m unerläßlich sein, bei Aufrechterhaltung der in Art. 163 (S. 134) gegebenen Einzelmasse und von Bestellung der Langwände mit Möbeln abgesehen; besser ist eine Breite von 8,00 m; aber auch diese gestattet nur das Aufstellen kleiner Möbel, z. B. Serviertische, an den Langwänden. Bei diesen Abmessungen ist die Tafelbreite zu 1,20 m angenommen; für den Mittelgang ist 1,20 m und für einen Seitengang 1,00 m angesetzt. Rechnet man hierzu noch vier Reihen Stühle zu je 60 cm Tiefe (70 cm Abstand von Mitte zu Mitte jedes Stuhles), so ergibt sich eine Tiefe des Saales von 7,60 m als Mindestmaß. Das Aufstellen einzelner Tische, für je vier bis sechs Personen bestimmt, kann in vielen Fällen, insbesondere dann, wenn die Möglichkeit vorliegt, den Speisefaal mit Blattpflanzen oder in anderer Weise zu schmücken, zu angenehmen Gruppenbildern führen.

Der Speisefaal im Palais des *Fürsten von Pleß* in Berlin ist 7,00 m tief und 11,00 m lang, besitzt also nur das Mindestmaß an Tiefe, um zwei Paralleltafeln aufstellen zu können; er bildet in seinen Abmessungen den Uebergang vom Speisezimmer zum Speisefaal.

Im Palais vormals Ratibor in Berlin verbleibt bei dem mit Säulen geschmückten Speisefaaie, der von Wand zu Wand gemessen 16,00 m lang und 7,00 m tief ist, nur eine Breite von etwa 6,00 m zwischen den Säulen übrig.

Der Speisefaal im Palais Borfig in Berlin hat bei 16,80 m Länge nur eine Breite von 6,00 m.

Der mit einer Säulenstellung an den Wänden geschmückte Speisefaal der Königl. Villa Berg bei Stuttgart mißt zwischen den Wänden 16,00 m und 7,70 m; als Maß zwischen den Säulen verbleiben dann etwa 6,00 m.

Der Speisefaal im Hause Saloschin in Berlin ist 18,00 m lang und 7,80 m tief.

Der Speisefaal im Schlosse zu Hummelsheim, der jedenfalls zugleich als Ballfaal dient, hat bei 16,60 m Länge eine Tiefe von 10,00 m.

Der Kaiserpalast zu Straßburg besitzt einen Speisefaal von rund 20,00 m Länge bei 9,00 m Tiefe.

229.
Lage und
Größe.

230.
Beispiele.

Der Speisefaal im Großherzoglichen Schlosse zu Schwerin hat eine Länge von 38,90 m bei einer Tiefe von 11,60 m zwischen den Schäften gemessen. Er erscheint dreigliedrig, weil sein mittlerer Teil architektonisch anders als die Seitenteile (u. a. durch eigenartige Fenstergruppierung) gestaltet ist, und besteht aus zwei Stockwerken, von denen das obere, mit Säulenstellungen geschmückte, das untere an Höhe bedeutend überragt. Die Höhe bis zur Oberkante des Kranzgesimses der Säulenstellung beträgt rund 13,00 m, eine Höhe, die der Saaltiefe bis auf die Wandflucht gemessen fast genau entspricht. (Siehe Fig. 45, S. 53.)

231.
Ausstattung.

Für eine Musikbühne ist bei großen Speisefälen — fog. Bankettfälen — zu sorgen, und zwar dergestalt angeordnet, daß die Musiker zur Bühne gelangen können, ohne den Saal betreten zu müssen.

In der Regel wird auch dem Speisefaaie eine architektonische Ausstattung zu teil; ein Unterschied ist nur insofern zu berücksichtigen, ob der Saal einem herrschaftlichen Landhaufe — und hier wird er in der Regel zugleich zum Festfaal — oder einem städtischen Palaiste oder Fürstenschlosse angehört. Im ersten Falle kann man bei feiner Ausschmückung Bezug auf Landleben, auf Jagd u. a. nehmen, während im zweiten Falle eine strengere, gebundene Architektur am Orte ist.

Neben dem für Feste bestimmten Speisefaaie ist ein Speisezimmer für die Alltagsbenutzung der Familie nötig.

5) Ball- oder Tanzfaal.

232.
Wert, Lage
und
Grundriffsform.

Der Ball- oder Tanzfaal ist selbstverständlich nach Art des Haufes, dem er angehört, in Größe und Ausstattung außerordentlich verschieden, insbesondere wenn er noch Sonderzwecke zu erfüllen hat. Dergleichen Säle werden immer in der Nähe einer Haupttreppe liegen müssen und sind durch wertvolle Vorräume zugänglich zu machen. Sie bilden dann die Mitte, bzw. das Ende einer Anzahl von Gemächern, die sich ihnen angliedern.

Wie früher erwähnt, kann ihre Grundriffsbildung eine vielgestaltige sein, da sowohl das Rechteck als auch der Kreis, die Ellipse und regelmäßige Vielecke Verwendung finden. Anbauten haben den großen Vorteil, daß am Tanze nicht Teilnehmende ungestört der Unterhaltung pflegen und zugleich das festliche Treiben beobachten können.

Der Tanzfaal liegt meist neben dem Speisefaaie und ist von diesem aus unmittelbar zugänglich, oder zwischen ihm und dem Speisefaaie ist ein zweiter großer Raum eingefügt, den wir Gesellschaftsaal — Konversationsaal — nennen wollen und der im Grunde genommen ein vergrößerter Salon ist.

Die Raumgruppe vom Palais vormals Tiele-Winkler in Berlin ist ein Beispiel solcher Anordnung¹³⁶⁾. Der Tanzfaal hat bei 8,00 m Tiefe eine Länge von 12,00 m und ist mit einer Orchesternische von 4,50 m Länge und etwa 2,00 m Tiefe ausgestattet.

Bei umfangreichen Anlagen liegen neben dem Tanzfaal Zimmer für die Nichttänzer, die zur Einnahme von Erfrischungen oder als Spielzimmer dienen und zugleich Durchgangszimmer zum Speisefaaie sind.

233.
Größe,
Gliederung
und
Ausstattung.

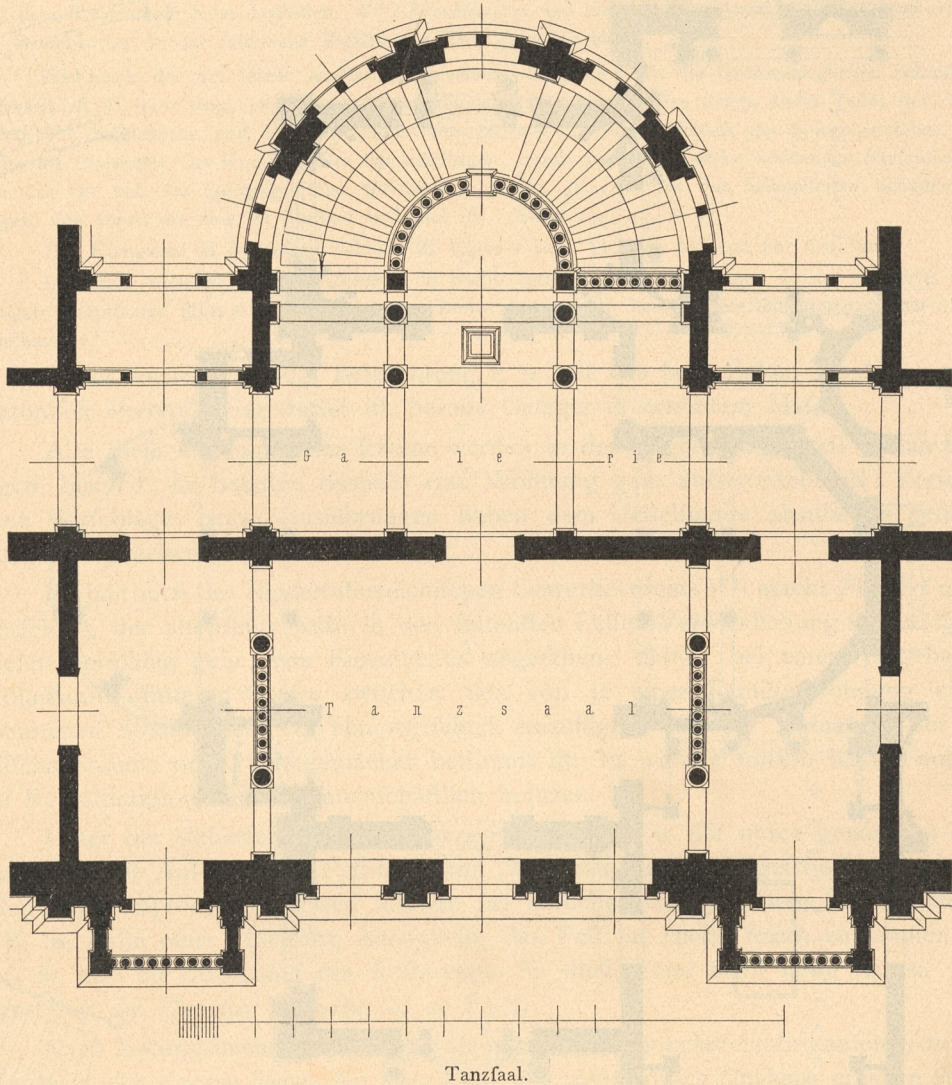
Bei Bestimmung der Größe eines Tanzfaales kann man zunächst als angenehmes Maß für bequemes Tanzen eine Fläche von 8,00 m Länge und Breite rechnen; fügt man diesem Quadrate an zwei Seiten je ein Rechteck von der halben Seitenlänge des Quadrates — bei gleicher Tiefe — bei, so entsteht ein angenehmer Raum, der dann, wie Fig. 125 zeigt, derart gegliedert werden kann, daß die Trennung von

¹³⁶⁾ Siehe: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Bd. III, S. 115. — Licht, H. Architektur Berlins. Berlin 1877. Taf. 65.

der für das Tanzen bestimmten Mitte nur durch wenig hohe Brüstungen — Balustraden —, die den Ueberblick nicht hemmen, bewirkt wird. Diese Seitenteile erhalten Teppichbelag und werden mit Sitzmöbeln und kleinen Tischen ausgefattet.

Auch nischenartige Einbauten an den Langseiten, über denen bei entsprechender Saalhöhe Bogen angeordnet werden können, sind als Raumerweiterungen, vor allem aber als Wandgliederungen von Wert.

Fig. 125.

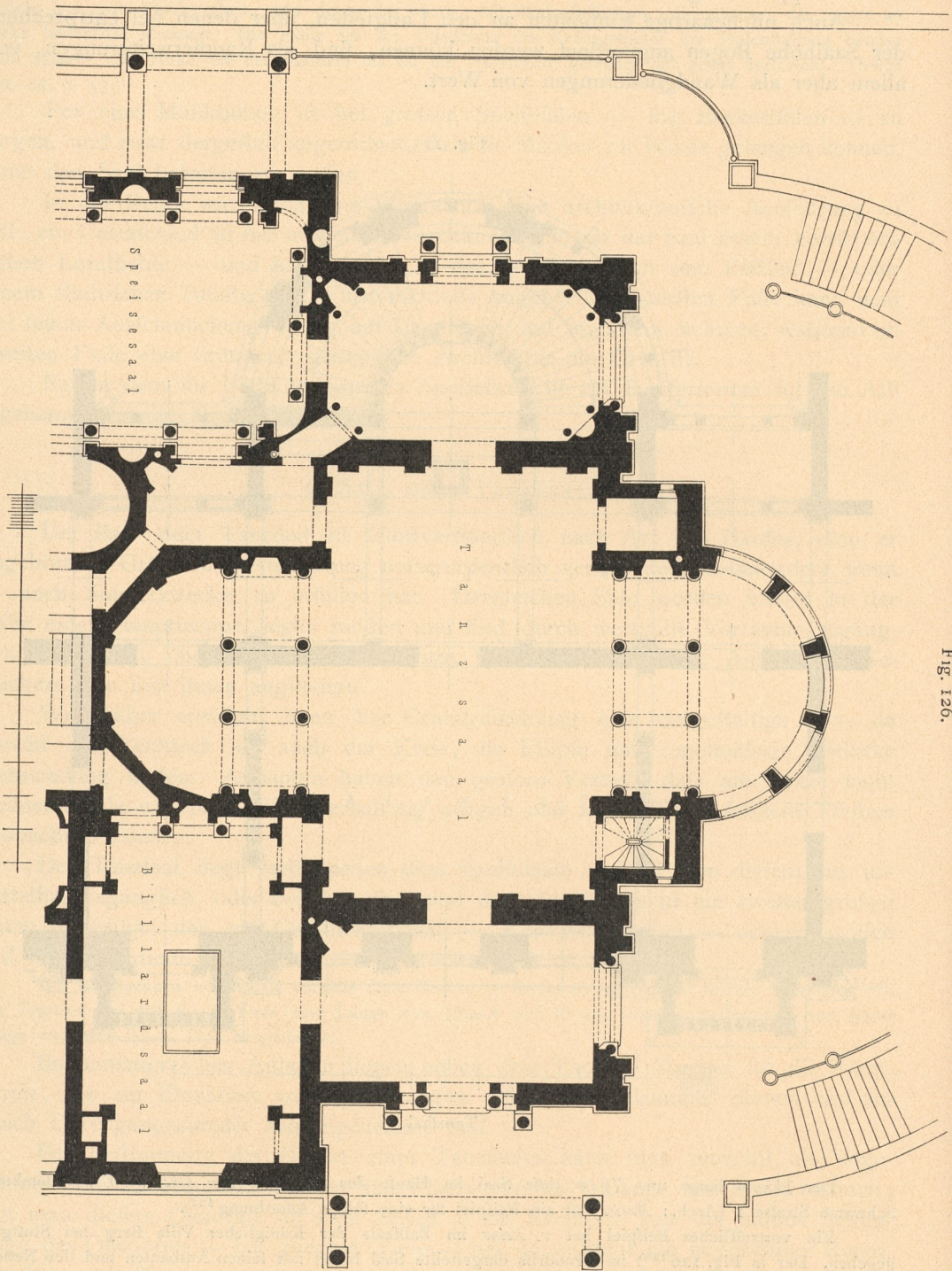


Der 14,50 m lange und 7,30 m tiefe Saal im Hause des *Freiherrn von Ohlendorff* zu Hamburg, Schwarze Straße 1 (Arch.: *Haller*) ist ein Beispiel für eine solche Anordnung¹³⁷⁾.

Ein vortreffliches Beispiel hat *v. Leins* im Ballsaale der Königlichen Villa Berg bei Stuttgart gegeben. Der in Fig. 126¹³⁸⁾ im Grundriß dargestellte Saal bildet mit feinen Ausbauten und den Neben-

¹³⁷⁾ Siehe: Hamburg und seine Bauten etc. Hamburg 1890. S. 572 u. 573.

¹³⁸⁾ Nach: LEINS, C. F. v. Die Hoflager und Landfitze des württembergischen Regentenhauses. Stuttgart 1889. S. 95.



Von der Königl. Villa Berg bei Stuttgart (1889).

Arch.: v. Lessing.

zimmern, von denen das eine als Durchgangszimmer für den Speisesaal, das andere für den Billardsaal dient, eine schöne Raumgruppe. Der mittlere Teil reicht durch zwei Stockwerke und ist 13,00 m lang und 8,00 m tief. Ueber den Ausbauten befindet sich ein zweites Geschloß — eine Galerie — von denen das an der Außenseite für die Musik bei Bällen dient und vom Sockelgeschloß aus durch eine Treppe zugänglich ist. Säulen- und Pilasterwerk korinthischer Art mit reichem Gebälk trennen die Ausbauten vom Hauptraum und bilden den architektonischen Schmuck beider Stockwerke. Der Saal ist im ganzen weiß gehalten und mit goldenem Ornament geschmückt. Mannigfache kassettierte Decken, sowohl im unteren Geschloß, als in den Galerien und über dem Hauptraum, unterbrechen durch Farbe wohlthätig den Gesamteindruck, der sonst kalt geworden wäre; namentlich wirken aber dazu mit die beiden großen Oelgemälde von *K. v. Müller* im oberen Teile der beiden Querwände, die Szenen aus dem Oktoberfest und dem Karneval in Rom darstellen. Fünf Kronleuchter und eine größere Anzahl Standleuchter erhellen die Raumgruppe, in der zahlreiche Kunstwerke Platz gefunden haben.

Der nach der Art feiner Ausstattung benannte »Goldene Saal« im Großherzoglichen Schloße zu Schwerin ist 31,714 m lang, 18,212 m im Mittelteile und 13,188 m zu beiden Seiten dieses Teiles tief, reicht durch 2½ Stockwerke und hat eine Höhe von 16,328 m bis zum Abschluß des Spiegelgewölbes. Die Höhe bis Oberkante des Kranzgesimses der mächtigen, durch zwei Stockwerke reichenden Säulenstellung, von der aus sich das Spiegelgewölbe entwickelt, beträgt 12,56 m. An den Schmalseiten befinden sich Logen, von denen die eine für Musiker bestimmt ist. (Siehe Fig. 45, S. 53.)

Der Königsaal in demselben Schloße ist 16,642 m lang, 11,932 m tief und nur 5,73 hoch.

Im Palais weiland *Kaiser Wilhelm I.* in Berlin betragen die Abmessungen des im Grundriß rechteckigen Hauptsaales 30,75 m Länge und 9,80 m Breite; der runde Tanzsaal mit Säulenumgang hat 18,20 m Durchmesser.

Ueber Ausschmückung, Beleuchtung u. a. gilt das beim Salon, sobald er architektonisch wertvoll ausgestattet ist, bereits Gefagte in erhöhtem Maße.

Alle diese umfangreichen Räume werden in der Regel wenig, weil nur an Festtagen, benutzt; sie belasten deshalb eine Wohnung ganz außerordentlich. Verschiedene Vorschläge, bezw. Ausführungen haben dem Uebelstande abzuhelpen gesucht. Einige dergleichen folgen hier.

Im Jahrbuch des Niederösterreichischen Gewerbevereins¹³⁹⁾ macht *Fränkel* einen Vorschlag, der allerdings wohl in den seltensten Fällen Verwirklichung finden dürfte. Dieser Vorschlag geht, von Einzelheiten abgesehen, dahin, bei einem eingebauten Wohnhause mittlerer Größe zwischen den von je einer Familienwohnung eingenommenen Stockwerken ein Hauptgeschloß einzufügen, das zur Aufnahme der Gesellschaftsräume oder Prunkgemächer bestimmt ist. Es würden sonach beide Familien die Repräsentationsräume gemeinschaftlich besitzen.

Unter der Ueberschrift »*Une heureuse idée*« wird in der unten genannten Zeitschrift¹⁴⁰⁾ die Anlage eines Festsales mit Nebenräumen im Erdgeschloß eines feinen Miethauses besprochen, die den Mietern bei festlichen Gelegenheiten in der Familie, z. B. im Falle einer Hochzeit, ermöglicht, das Fest im Hause feiern zu können, so daß sie also die Benutzung des Restaurants für diese Feier nicht nötig haben. Das Haus liegt im *Quartier Malesherbes* zu Paris.

Nach Zeitungsnachrichten haben die bekannten Chokoladenfabrikanten *Gebrüder Ménier* in der *Avenue Hoche* Nr. 4 zu Paris ein palastartiges Zinshaus erbauen lassen, das nicht weniger als 35 große Mietwohnungen enthält, für deren teuerste — nebenbei bemerkt — jährlich 24000 Franken Miete gefordert werden. Sämtliche Mieter können nach Bedürfnis die im Hause befindlichen großartigen Festsäle benutzen, die 600 Personen zu fassen vermögen.

234.
Gemeinschaftliche
Festräume.

¹³⁹⁾ 1885, S. 225.

¹⁴⁰⁾ *Encyclopédie d'arch.* 1890—91, S. 108.